

Irblich, Cornelia

Rezension [zu: Grissemann, Hans (1996): Dyskalkulie heute. Sonderpädagogische Integration auf dem Prüfstand. Bern: Huber]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 46 (1997) 9, S. 675-676

urn:nbn:de:0111-opus-19663

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

46. Jahrgang 1997

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Göttingen – Gunther Klosinski, Tübingen –

Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –

Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin

Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Gifhorn

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

zu wollen, wäre es in diesem Zusammenhang aber durchaus sinnvoll, den Effektivitätsnachweis durch empirische Studien zu erbringen. Viele Beiträge können durchaus nützliche Anregungen für die Praxis geben, einige enttäuschen aber auch durch inhaltliche Oberflächlichkeit. FE präsentiert sich dem Leser hier als eine seit Jahren ausgereifte und verbreitete Methode. Wesentliche Akzente einer Fachdiskussion oder einer möglichen Weiterentwicklung des Verfahrens sind in diesem Band jedoch nicht zu erkennen.

Die Lektüre des vorliegenden Buches setzt, trotz guter Lesbarkeit aller Beiträge, grundlegende Kenntnisse in FE voraus. Dies betrifft vornehmlich die bildhafte „Körpersprache“, wenn z. B. vom „obersten Kreuz“ oder dem „hinteren Mundloch“ die Rede ist, und die damit verbundenen therapeutischen Hypothesen. Als Einführung in die Methode der FE ist FUCHS und ELSCHENBROICH daher weniger geeignet. Im Vordergrund steht hier der Erfahrungsbericht aus verschiedenen Anwendungsfeldern. Der an gründlicherer Information interessierte Leser sei daher eher auf die Monographie „*Funtionale Entspannung Theorie und Praxis einer organismischen Entspannung über den rhythmisierten Atem*“ von MARIANNE FUCHS verwiesen.

Dieter Irblich, Auel

GRISSEMANN, H. (1996): *Dyskalkulie heudet. Sonderpädagogische Integration auf dem Prüfstand*. Bern: Huber; 109 Seiten, DM 29,80.

Das Buch versteht sich als Ergänzung zu HANS GRISSEMANN und ALFONS WEBER: *Grundlagen und Praxis der Dyskalkulithherapie* (Bern: Huber, 3. Aufl. 1996) und liest sich über weite Strecken wie ein ausführlicher Forschungsbericht.

Publikationen zur Förderung rechenschwacher Schüler treten gegenüber Arbeiten zu Leserechtschreibschwächen zahlenmäßig stark in den Hintergrund. Dies hängt wohl vor allem damit zusammen, daß Rechenschwäche lange nicht als ein Problem erkannt wurden, das mit Hilfe individualisierter Förder- und Therapieangebote behoben oder zumindest gemildert werden kann. GRISSEMANNS Beiträge zu diesem Thema sind daher besonders begrüßenswert. Allerdings birgt der von ihm gewählte Begriff *Dyskalkulie* durch seinen Anklang an die Legastheniediskussion die Gefahr, zu eng als Teilleistungsstörung nach dem medizinischen Paradigma ausgelegt zu werden und so nur auf eine kleine Gruppe der rechenschwachen Schüler anwendbar zu sein. GRISSEMANN grenzt sich daher von einer solchen Einschränkung ab und fordert zu Recht eine Pädagogisierung des Konzepts. Dabei empfiehlt er zunächst eine sorgfältige Analyse der individuellen Rechenprobleme des Schülers, die zu einer gezielten Förderung hinführen sollte.

Die erste Hälfte des Buches untersucht neuere Publikationen zum Thema und arbeitet die dem Autor sinnvoll erscheinenden Ansätze heraus. Dabei geht er trotz verkürzender Darstellung an einzelnen Stellen zu sehr ins Detail, so daß sich dem Leser, der mit der einschlägigen Fachliteratur nicht vertraut ist, kein Gesamtüberblick erschließt. GRISSEMANN steht hier in der Gefahr, nur die Aspekte der Fachdiskussion herauszustellen, die seiner eigenen Konzeption entsprechen.

Im zweiten Teil beschreibt er seinen eigenen Ansatz, den er eingehender in GRISSEMANN und WEBER (1996) dargestellt hat. Ausgehend von einem ausführlich beschriebenen Fallbeispiel, das die Notwendigkeit illustriert, Schüler mit „Dyskalkulie“ ähnlich wie sogenannte Legastheniker als förderungswürdig einzustufen, bringt der Autor viele Beispiele zur Diagnose und Vermeidung bzw. Therapie von Rechenproblemen, wobei er eigene und fremde Ansätze verbindet. Arbeitsblätter und Aufgabenstellungen, die die konkrete Vorgehensweise in der Praxis veranschaulichen sollen, nehmen in der Darstellung gemessen am Gesamtumfang des Buches m. E. einen zu brei-

ten Raum ein. Dem Leser, der an genauen Beispielen interessiert ist, steht ja der Grundlagenband zur Verfügung.

Trotz dieser Einschränkungen kann ich GRISSEMANN'S Buch den Lesern empfehlen, die sich einen ersten Überblick über die Thematik verschaffen wollen. Es kann Pädagogen und Therapeuten für das Problem sensibilisieren und zur weiteren Forschung anregen. Es wäre wünschenswert, wenn der individuellen Förderung rechenschwacher Schüler in der Praxis mehr Beachtung geschenkt würde.

Cornelia Irblich, Auel

PASSOLT, M. (Hrsg.) (1996): *Mototherapeutische Arbeit mit hyperaktiven Kindern*. München: Reinhardt; 247 Seiten, DM 39,80.

Im vorliegenden Buch werden unterschiedliche Ansätze und Erfahrungen in der mototherapeutischen Praxis mit hyperaktiven Kindern dargestellt. Die ersten drei Beiträge befassen sich mit theoretischen Grundgedanken. PASSOLT führt allgemein in die Thematik der Hyperaktivität ein, erläutert die Bedeutung von Bewegung für die kindliche Entwicklung und vergißt dabei auch nicht, auf Faktoren wie Bindung und Temperament hinzuweisen. ZIMMER stellt die Selbstkonzeptentwicklung dar und stellt die Bedeutung des Spiels in der Psychomotorik heraus. Sie weist mit Recht darauf hin, daß in der therapeutischen Praxis dem Kind die Erfahrungen vermittelt werden sollen, die von der Forschungstradition zur Kompetenzentwicklung bzw. zur Entwicklung der Leistungsmotivation als förderlich für eine gelingende Entwicklung beschrieben wurden. WENDLER thematisiert die Bedeutung des Raumes und gibt Empfehlungen für die Gestaltung desselben.

Der therapeutische Teil wird mit zwei hervorragenden Beiträgen eröffnet. Im ersten werden, ausgehend von einer ausführlichen Anamnese und Diagnostik, Kennzeichen des hyperaktiven Kindes herausgearbeitet und anhand eines Fallbeispiels eine an БОВАТН und АУРЕS (SI) orientierte Physiotherapie vorgestellt; im zweiten wird das Konzept der Sensorischen Integration (SI) aufgegriffen und Anregungen für Diagnostik und Therapie gegeben. Dagegen bringt das Kapitel über die Therapie nach AFFOLTER weit weniger Anregungen für die Praxis.

HAMMER verdeutlicht an einem Fallbeispiel aus einem heilpädagogischen Kinderheim die Probleme therapeutischen Vorgehens im Spannungsfeld von Eltern, Erziehern und unterschiedlichen Institutionen, verschwiegt auch nicht selbstkritisch Fehler, die bei Vernachlässigung einer systemischen Perspektive gemacht werden können. Er stellt ein psychoanalytisches Grundkonzept zur Interpretation der Genese der Störung vor, wobei die Bedeutung frühkindlicher Erfahrungen zu Recht betont, aber auch überbetont wird (das Kind wurde nach 12 Lebenstagen adoptiert).

Wertvolle Anregungen für den Kindergarten und Hortalltag bieten die Beiträge über die Gestaltung einer „Bewegungsbaustelle“ und einer „Bewegungslandschaft“. Die nächsten Kapitel weiten den therapeutischen Raum noch weiter aus. DEPPISCH verdeutlicht die vielfältigen therapeutischen Möglichkeiten im Umgang mit dem Pferd und informiert über notwendige Rahmenbedingungen. Die Vorteile der Bewegung im Medium Wasser sowie den Einsatz erlebnispädagogischer Maßnahmen zeigen die nächsten Beiträge auf. MERMAN gelingt es in dem Beitrag über Tanztherapie nicht, ihren Ansatz verständlich darzustellen. Die Notwendigkeit einer Beobachtungsmethode für Bewegungsmuster ist sicherlich gegeben, das Kestenberg-Bewegungsprofil wird nicht klar. Die Fallbeispiele zeigen keine Vorgehensweisen, die nicht in den anderen Ansät-